

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Johannes 18,19-24
am 13.11.2005 (Volkstrauertag)**
Gottesdienst mit amnesty international

Liebe Gemeinde,

Folter – darum geht es in diesem Gottesdienst. Wahrlich kein schönes Thema. Im Gegenteil: so ziemlich das grausamste Thema, das man sich vorstellen kann. So was hält man eigentlich lieber von sich fern. Da guckt man nicht hin. Das will man nicht wahrhaben. Und merkt nicht, wie man gerade dadurch ungewollt und indirekt, aber durchaus effektiv dazu beiträgt, dass es Folter auch weiterhin geben kann.

Es ist Organisationen wie amnesty international zu danken, dass sie anders reagieren. Dass sie sich diesem schrecklichen Thema widmen, ja sich ihm aussetzen – und dadurch dazu beitragen, dass eben doch nicht überall weitergefoltert werden kann, zumindest nicht ohne dass die Welt davon Notiz nimmt! Da erheben Menschen ihre Stimme für die Gefolterten – Menschen, die bestimmt auch häufig lieber angenehmeren Hobbies nachgehen würden. Die aber gerade dadurch das beherzigen, was der selber nach mancher Folter ermordete Theologe Dietrich Bonhoeffer so gesagt hat: Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.

Lassen Sie uns am heutigen Tage nicht weggucken und weghören, wenn in diesem Gottesdienst von der Folter die Rede ist. Schließlich hat der, nach dem wir uns nennen, sie selber erlitten. Und außerdem ist heute Volkstrauertag – da gedenken wir der Opfer der Kriege. Und Kriegsoffer, das sind Gewaltopfer, die den Folteropfern sehr nahe stehen. Folter, das ist ja so etwas wie Kriegführung gegen Einzelne, noch dazu solche, die sich nicht wehren können, an denen ihre Peiniger sich vielmehr ungebremst auslassen können.

Ich vermute, wir werden praktisch alle, die wir heute hier in der Thomaskirche versammelt sind, Folter zutiefst verabscheuen. Folterer – sie sind für uns Abschaum, im Grunde keine Menschen mehr, sondern irgendwo krank, pervers. Und wenn wir so reden, dann sind wir vermutlich auch wirklich ehrlich! Wir sagen das nicht nur; wir meinen es auch!

Und doch bin ich mir bei genauerem Hinsehen nicht ganz so sicher, ob wir tatsächlich Grund haben, uns selber so meilenweit von diesen so unmenschlich erscheinenden Kreaturen zu distanzieren. Denn wo beginnt Folter eigentlich? Jedenfalls nicht erst da, wo jemandem körperliches Leid zugefügt wird. Man kann Menschen auch seelisch fertig machen; so richtig sadistisch kann es da zugehen. Und das bisweilen schon unter Jugendlichen, ja Kindern. Meist spielen da irgendwelche „Autoritätspersonen“ eine Rolle, die eine Gruppe veranlassen, sich einen Einzelnen mal so richtig vorzunehmen. Einen, der sich nicht wehren kann. Es würde mich wundern, wenn es unter uns auch nur einen Einzigen gäbe, der so etwas nicht schon einmal erlebt hätte. Und so mancher wird zugeben müssen: ich selber habe mich in der Tat schon auf Kosten eines anderen amüsiert oder groß herausgebracht, bis dahin dass es mir völlig egal war oder ich es sogar bewusst in Kauf genommen habe, dass dieser andere dabei einen echten Knacks davongetragen hat.

Nun mag man mir entgegen halten: Jetzt übertreib mal nicht! Solche zwischenmenschlichen Vorfälle, so bedauerlich sie sein mögen – sie sind ja nun doch noch etwas Anderes als echte „Folter“, so wie amnesty international sie anprangert.

Ja, natürlich sind sie das. Aber ebenso wahr ist ein Zweites: wenn wir ein Übel nicht an seiner Wurzel bekämpfen, wenn wir nicht den Anfängen wehren, dann sollten wir uns auch nicht wundern, wenn aus einer solchen Wurzel höchst fragwürdige größere „Pflanzen“ hervorgehen. Und es meine bitte niemand, sozusagen von vornherein immun gegen diese Gefahren zu sein. Kennen Sie das sogenannte „Milgram“-Experiment? Der amerikanische Sozialpsychologe Stanley Milgram führte es 1963 mit „ganz normalen“ Testpersonen durch: er ließ sie an einem Tisch Platz nehmen und gab ihnen folgende Anweisung: „Sie haben hier ein Gerät vor sich stehen, mit dessen Hilfe Sie Stromstöße aussenden können. Das Gerät verbindet Sie mit einem Schüler im Nebenraum, der bestimmte Wortgruppen lernen muss. Wenn er diese falsch wiedergibt, senden Sie einen Stromstoß an ihn aus. Begeht er erneut einen Fehler, steigern Sie den Stromstoß, jedes Mal fügen Sie 15 Volt hinzu.“ – Die Testpersonen ließen sich allesamt auf diesen Ablauf ein. Im Nebenraum saßen in der Tat Schüler; diese waren allerdings nicht mit dem elektrischen Strom verbunden. Doch sie simulierten entsprechende Reaktionen, sobald die Testpersonen einen Stromschlag aussandten. Da die Fehler sich häuften, steigerte sich die Voltzahl der Stromstöße, und entsprechend wurden die gespielten Reaktionen der Schüler immer heftiger, bis hin zu lauten Schreien und der ausdrücklichen Bitte, das Experiment abzubrechen. Die Testpersonen hörten das aus dem Nebenraum.

Dieser Ablauf verunsicherte die meisten Testpersonen irgendwann. Doch der Versuchsleiter als oberster Verantwortlicher des Geschehens forderte sie mit zunehmendem Nachdruck dazu auf, das Experiment fortzusetzen. Und was passierte nun? Ob Sie es glauben oder nicht: 65% der Testpersonen machten weiter bis hin zum fingierten Tod ihrer Schüler. Die Anweisung des Versuchsleiters rangierte für sie höher als die Schmerzensschreie, die sie hörten. Und selbst abgesehen von diesen 65%: fast alle übrigen Testpersonen brachen das Experiment erst in einem weit fortgeschrittenen Stadium ab. Die meisten waren nachher tief erschüttert über ihr eigenes Verhalten. Das hätten sie nicht für möglich gehalten. Und Milgram selber war ebenfalls überrascht von dieser Massivität der Bereitschaft zu foltern. Er hat den Test daraufhin in verschiedenen Varianten noch mehrfach und in unterschiedlichen Ländern und Kulturen durchgeführt, aber im Ergebnis veränderte sich nichts Wesentliches.

Nun mag man das Experiment selber als unethisch den Testpersonen gegenüber kritisieren, aber es bleibt doch die erschütternde Feststellung: je nach Lage der Dinge können Menschen viel schneller in Zusammenhänge von Folter und Quälerei hineingeraten, als sie es je für möglich gehalten hätten. Folterer sind nicht immer Sadisten; oft haben sie vermutlich sogar irgendwo ein schlechtes Gewissen. Und doch machen sie mit und weiter. Da spielen Phänomene wie Gruppenzwang und Autoritätshörigkeit eine Rolle – Dinge, die uns wohl viel stärker bestimmen, als uns bewusst ist.

Und deshalb finde ich, unsere Empörung gegen Folter ist eigentlich nur dann tief gegründet, wenn wir die Folterknechte dieser Welt gerade nicht für unmenschliche Monster halten, sondern anerkennen, dass sie Menschen sind wie wir. Zur Empörung gegen Folter gehört deshalb maßgeblich dies, dass wir so nüchtern und ehrlich wie möglich unsere eigene Veranlagung in diese Richtung sehen und genau daraufhin auch bekämpfen lernen!

Folter ist bereits Thema in der Bibel. Das haben wir schon am Lesungstext aus dem Buch des Propheten Jeremia gehört. Ich möchte jetzt einen Abschnitt aus dem Verhör Jesu vor dem Hohenpriester Hannas nach dem Johannesevangelium in den Blick nehmen. Er steht im 18. Kapitel, die Verse 19-24:

„Der Hohepriester befragte nun Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit

gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe.

Als er so redete, schlug einer von den Knechten, die dabeistanden, Jesus ins Gesicht und sprach: Sollst du dem Hohepriester so antworten?

Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse ist; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?

Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas.“

Soweit der Bibeltext. Man mag sagen: es gibt schlimmere Foltergeschichten. Aber zum einen wissen wir ja, wie die Geschichte Jesu weitergeht, und zum anderen reicht diese vergleichsweise noch gar nicht so schlimme Geschichte bereits, um einige Mechanismen deutlich zu sehen, die bei Folter eine Rolle spielen:

Folter kommt immer da ins Spiel, wo einem physisch Mächtigen gegenüber einem physisch Ohnmächtigen die Argumente ausgehen. Jesus ist gefangengenommen und wird verhört. Aber im Grunde ist er es, der die Szene regiert: „Du willst wissen, was ich lehre? Weißt du was, Hannas: ich habe es gar nicht nötig, dir dazu etwas zu erzählen. Am Ende wirfst du mir noch vor, ich hätte mir da etwas zurechgestammelt, nur um freizukommen. Nein, was ich lehre, ist öffentlich: meine Hörer wissen Bescheid und können dir zuverlässig Auskunft erteilen!“ – Welche Souveränität steckt nicht in dieser Antwort, die im Grunde ja keine ist! Eigentlich wird hier doch nicht weniger gesagt als dies: Du, Hannas, meinst, ich müsste dir hier Rede und Antwort stehen. Aber ich, Jesus, akzeptiere dieses Verfahren nicht, von dem du meinst, du könntest es mir aufs Auge drücken! Sieh doch selber zu, wo du deine Informationen herbekommst! Von mir bekommst du sie jedenfalls nicht!

Ein Aussageverweigerungsrecht gibt es damals natürlich noch nicht, aber Jesus nimmt es in Anspruch. Und er zeigt damit, dass er seinen eigenen Weg geht, statt sich von wem auch immer einen anderen Weg aufzwingen zu lassen. Ganz schön frech, wie der Angeklagte hier redet! Und gefährlich obendrein! Denn das mögen die physisch Mächtigen nun mal nicht: von ihren Opfern vorgeführt zu werden! Solch ein Verhalten bleibt nicht ungestraft!

Aber bevor Hannas überhaupt selber irgendetwas sagen kann, kommt ihm jemand anders zuvor: einer seiner Knechte gibt Jesus eine schallende Ohrfeige. Auch das wieder in mehrfacher Hinsicht total typisch für Folter: da meint so ein kleiner Scherge sich profilieren zu sollen. Ungefragt tritt er in Aktion. Vielleicht will er dem Chef imponieren. Vielleicht will er sich eifertig für die nächste Beförderung empfehlen. Vielleicht ist er aber auch in seiner Autoritätshörigkeit tatsächlich empört über Jesu Provokation und meint, seinen Chef verteidigen zu müssen. Wie auch immer: in geradezu vorauseilendem Gehorsam hebt er die Auseinandersetzung auf eine neue Ebene: es wird nicht mehr geredet – oder höchstens im Nachhinein –, sondern es wird physische Gewalt angewendet. Wo die Argumente fehlen, fliegen die Fäuste. Und der sich dabei so stark fühlt, offenbart dadurch doch nichts anderes als seine komplette Hilflosigkeit.

Ja, liebe Gemeinde: Folterknechte sind im Grunde doch total hilflose, armselige Kreaturen! DAS ist das Erschütternde, vom Mobbing im Kleinen bis hin zu Mord und Totschlag an wehrlosen Opfern im Großen: alles das beruht auf der totalen **Schwäche** dessen, der so handelt! Natürlich will ich mit dieser Feststellung in keiner Weise den Mobbern oder gar den Killern auch nur einen winzigen Teil ihrer Verantwortung ersparen – nein! Aber es wäre doch völlig verkehrt, in ihnen wirklich mächtige Menschen zu erblicken! Ihre Ich-Stärke, ihr Selbstbewusstsein dürfte erschreckend gering ausgeprägt sein. Es gehört zur Tragik der Folter, dass sie gerade von solchen im Grunde selber total

hilfsbedürftigen Menschen ausgeübt wird! Erinnern Sie sich an diese kleine, armselige amerikanische Soldatin, die wegen der Folterung irakischer Gefangener verurteilt wurde?

Jesus ist und bleibt Herr der Lage. Er spiegelt dem Knecht sein Verhalten, das so mächtig daherkam, sich aber als so jämmerlich offenbart: Wenn das, was ich gesagt habe, falsch war, dann beweise es mir! Und zwar durch Argumente! Wenn ich aber die Wahrheit gesagt habe, dann hast du nun wirklich nicht den geringsten Grund für deine Ohrfeige!

Darauf fällt dem Knecht nichts mehr ein, und Hannas offensichtlich auch nicht. Der gefangene Jesus wird weiterverwiesen, sozusagen an die nächsthöhere Instanz, an Kaiphas. Hier, bei Hannas, hat er noch gewissermaßen einen Punktsieg errungen. Von Kaiphas geht es dann weiter zum Römer Pontius Pilatus, und stets ist es gerade im Johannesevangelium Jesus, der die Fäden des Gespräches in der Hand behält und im Grunde seine Folterer als ohnmächtig entlarvt. Bis in seinen Tod hinein ist und bleibt Jesus der eigentliche Regisseur der Ereignisse. Und sterben tut er erst, nachdem er selber geradezu hoheitsvoll die berühmten Worte gesprochen hat: „Es ist vollbracht.“

Man mag diese Darstellung bei Johannes geschönt finden; man mag sagen: hier kommt das Grausame an der Folter ja kaum noch zum Ausdruck. Gut – wer das sucht, wird im Markusevangelium wohl eher fündig. Aber ich finde, Johannes trifft dafür umso besser den Punkt, an dem deutlich wird, wie ohnmächtig die Folterer dieser Welt im Grunde doch sind. Sie können Furchtbares tun, und sie tun Furchtbares, wohl wahr. Aber ihr furchtbares Werk macht ihre Opfer oft nur auf den ersten Blick tot. Mundtot macht es sie häufig gerade nicht: in diesem Jahr gedenken wir des 60. Todestages von Dietrich Bonhoeffer – wer aber wüsste noch die Namen derer, die ihn ermordet haben? Und es jährte sich vor 3 Tagen zum 10. Male der Todestag des nigerianischen Bürgerrechtlers Ken Saro Wiwa – wer aber erinnerte sich demgegenüber an die, die ihn zu Tode gebracht haben?

Eigentlich müssten die Folterer selber begreifen, wie wenig sie letzten Endes ausrichten. Ideen der Befreiung und Gerechtigkeit sind jedenfalls noch nie wirklich zu Tode gefoltert worden. Und die Märtyrer sind für die Kirche auch gerade nicht verlorene Mitglieder, sondern – um mit dem Kirchenvater Tertullian zu sprechen: der „Same der Kirche“.

Leider begreifen die Folterer diese Wahrheit häufig nicht und setzen ihr verbrecherisches und zugleich krankhaftes Werk fort. Umso wichtiger, demgegenüber nicht tatenlos und auch nicht resigniert zu bleiben! Umso wichtiger auch, gerade an dieser Stelle keine faulen Kompromisse zu machen: es ist schon schwer erträglich, wenn unsere Spitzenpolitiker bisweilen andere Staatschefs hofieren, die in ihrem Land Folter und politisch motivierte Morde zu verantworten haben! Wenn unser politischer Pragmatismus schon so weit geht, etwa um guter Wirtschaftsbeziehungen willen einer Regierung entsprechende Kritik zu ersparen, dann ist das nichts Anderes als eine moralische Bankrotterklärung! (Es war in diesen Tagen immerhin erfreulich, dass der Bundespräsident gegenüber dem Präsidenten der Volksrepublik China die Missstände in Sachen Menschenrechte deutlich angesprochen hat! Das ist sicher ein Schritt in die richtige Richtung!)

Liebe Gemeinde, gerade wer Folter erkannt hat als Ausdruck totaler Hilflosigkeit, wird sie nicht tatenlos hinnehmen. Denn so furchterregend sie ist und bleibt, sie wird nun durchschaut. Und kann so ihre lähmende Kraft verlieren. Das können wir bei Jesus vielleicht besser lernen als bei sonst irgendwem!

Wenn wir uns freilich in eine Welt hinein träumen, die die Folter nicht zur Kenntnis nimmt, wenn wir daraufhin passiv ihr gegenüber bleiben und damit faktisch den Gefolterten unsere Hilfe versagen – dann geben wir gerade zu erkennen, dass wir bei Jesus nichts

gelernt haben, ja dass wir selber noch unter der lähmenden Macht der Folter stehen, auch wenn wir sie gar nicht direkt erleiden müssen!

Der christliche Glaube verschließt nicht die Augen vor den grausamen Realitäten unseres Lebens. Ja noch mehr: der, auf den wir uns berufen und nach dem wir uns nennen, bezeugt seine Souveränität. Er lässt sich durch die Folter in seiner Persönlichkeit nicht klein kriegen, so sehr sie ihn auch körperlich zugrunde richtet. Und damit will Jesus uns Mut machen, es ihm gleichzutun. Ich hoffe, wünsche und bete, dass niemand von uns je in die Situation echter physischer Folter gerät. Aber es reicht schon, was wir an Herausforderungen von „Folter“ im Kleinen, im nicht-körperlichen Bereich Tag für Tag antreffen. Schon dort gibt es genug zu tun. Und dieser Aufgabe sollten wir uns nicht entziehen – um Jesu Christi willen! Amen.